

Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen

A close-up, profile view of an elderly man with white hair and wrinkles. He is looking down at a single red flower he is holding in his hand. The background is a soft, out-of-focus field of yellow flowers.

ubi caritas?



LIEBES GEMEINDEMITGLIED, LIEBES MITGLIED DER SEELSORGEEINHEIT,

wenn es tatsächlich stimmt, dass jede zweite Ehe heute in Deutschland geschieden wird, dann ist das ein verheerendes Zeichen. Woran das liegt? Ist das Leben heute grundsätzlich schwieriger geworden? Steigen die Erwartungen an jeden Einzelnen in Job und Familie und wird die Familie nicht mehr in erster Linie als Tankstelle, sondern mehr und mehr als zusätzliche Aufgabe verstanden?

Gut, dass es in solchen Fragen Unterstützung gibt. Auf katholisch nennt sich diese Unterstützung einfach „Caritas“. Caritas sind immerhin eine halbe Million Menschen, die professionell in Deutschland Menschen in Not Hilfe anbieten – und Caritas sind abermals eine halbe Million Menschen, die in Caritaskreisen vor Ort ehrenamtlich ebenfalls Hilfe anbieten für Menschen, die durchs Raster zu fallen drohen. Lesen Sie in unserer Ausgabe der Quintessenz etwas über die beiden Gesichter der Caritas aus vielerlei Perspektiven und wenn Sie die Arbeit der Caritas durch eine Spende unterstützen möchten, finden Sie einen Überweisungsträger im Heft.

Viel Vergnügen nun bei der Lektüre!

Gundolf Zahn für das Redaktionsteam

- 3 Menschen**
Ursula Kwapil
 - 4 Schwerpunkt**
Ubi caritas
 - 6 Aus den 3 Gemeinden**
Winnenden | Leutenbach |
Schwaikheim
 - 7 Kinderseite**
Wir basteln Eulenlaternen
 - 8 Gruppen & Kreise**
Caritas vor Ort
 - 10 Jugend**
Von Zecken, Spreißeln
und dergleichen
 - 11 Über den Tellerrand**
Professionelle Caritas
in unserer Region
- Termine | Einleger**
Vorschau aller Termine der SE
September bis November 2013

IMPRESSUM

Redaktionsteam |
Patricia Große, Ilona Mohn,
Heidi Munding, Brigitte Schäfer,
Ursula Schunicht, Gundolf Zahn
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer

Grafik |
Ulla Müller Grafik & Kommunikation

Druck | Winnender Druck GmbH

Das Magazin QUINTESSENZ erscheint
vierteljährlich. Preis: Spendenbasis

Mails an | quintessenz-se@t-online.de

Redaktionsschluß für die nächste
Ausgabe: 18.10.2013

Frau Ursula Kwapil (95) wurde 1918 in Oberschlesien geboren. Sie erlernte dort den Beruf der Fürsorgerin. Nach ihrer Flucht 1945 nach Mühlacker, kam sie 1946 nach Waiblingen. Dort begann sie im Mai 1946 mit dem Aufbau der ersten Caritasstelle zur Betreuung der Flüchtlinge und Vertriebenen.

EIN LEBEN FÜR DIE

CARITAS

1963 gründete Sie in Winnenden zusammen mit 7 weiteren Frauen den ehrenamtlichen Caritaskreis, den sie 25 Jahre leitete.

für die Redaktion Gundolf Zahn

Frau Kwapil, Vor 67 Jahren sind Sie nach Waiblingen gekommen um Ihren Dienst für die Caritas aufzunehmen. Wie war ihre erste Zeit hier?

Es hieß damals einfach: Sie kommen nach Waiblingen und fangen Sie mal an. Ich bin dann nach Waiblingen mit einem Kofferchen und habe mich zur Kirche durchgefragt. Pfarrer Aubele war froh, dass sich jemand um die Flüchtlinge kümmert. Ein Zimmer hat er mir besorgt und erst mal ein Vesper. Die Schwestern im Kindergarten hatten ein Büro, das konnte ich dann benutzen. An manchen Tagen kamen 50-60 Menschen in Not. Das war ganz schlimm.

Und wie kamen Sie nach Winnenden?

Ich hab dann gleich im Mai Kontakt zu Winnenden aufgenommen. Die Not war ja groß unter den Flüchtlingen auch dort. Dann hab ich Sprechstunden gehalten, auch in Welzheim, in Plüderhausen und so weiter. Ich hab dann einen Fahrradgutschein beantragt und bin auf dem Fahrrad rumgefahren. Damals gab's auch keinen Acht-Stunden-Tag, kein Telefon. Aber jeder hat irgendwie geholfen. Einer hatte dann eine Schreibmaschine.

War es schwierig, sich damals Respekt bei den Behörden und Ämtern zu verschaffen, als Frau und Flüchtling?

Ich hatte da keine Probleme – ich weiß nicht, hab da einfach nicht drauf geachtet? (lacht)

Caritas hat ja zwei Beine: Das Hauptamt und das Ehrenamt. Wo schlug ihr Herz eher?

Das ist für mich immer verwoben gewesen. Neben der Beratung war meine Aufgabe der Aufbau der Gemeindecaritas.

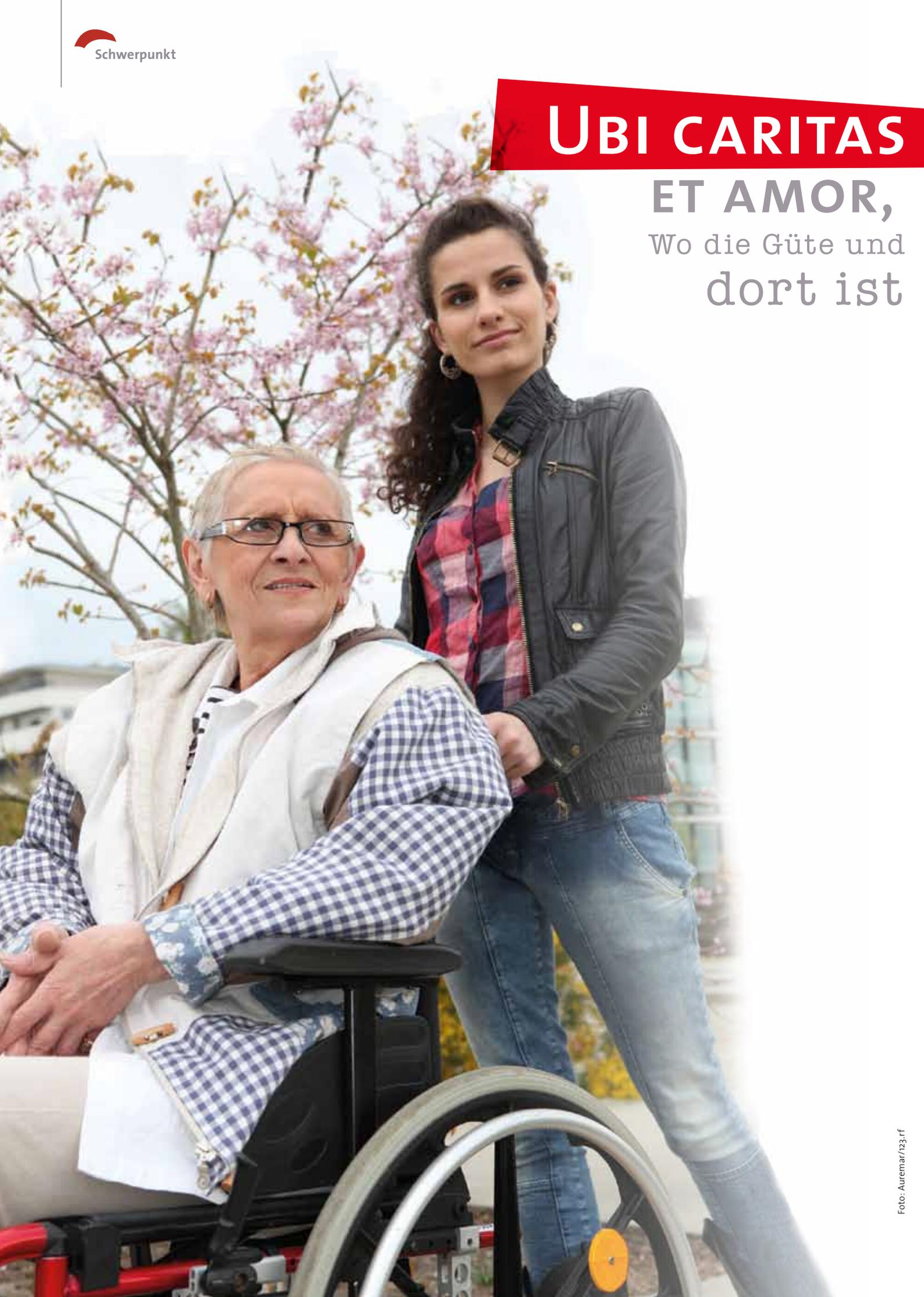
Ich musste in den Pfarrgemeinderäten dafür werben, dass Caritaskreise eingerichtet werden. Wir waren damals Mädchen für alles.

Caritaskreis heute und 1963 – hat sich etwas verändert?

Wir haben damals ja erst angefangen und unserer Erfahrungen gemacht. Zuerst Geburtstagsbesuche, dann Krankenhausbesuche. Der erste Altennachmittag war etwas Besonderes. Da hatten wir in einem Anflug von Wahnsinn gesagt, jeder bekommt einen Kaffee. Es kamen 250 Leute. Dann haben wir Ausflüge veranstaltet, den Altenfahrschling. Im ersten Jahr haben wir bereits 145 Senioren besucht und 68 Patienten in der Klinik. In meiner Zeit als Leiterin des Kreises wurden insgesamt 15.000 Hausbesuche gemacht, 7.000 Patienten besucht und 215 Alternachmittage veranstaltet. Das sind viele ehrenamtliche Stunden, die vor allem die Frauen der Kirchengemeinde da eingebracht haben.

UBI CARITAS

ET AMOR,
Wo die Güte und
dort ist



DEUS IBI EST

die Liebe wohnt, Gott

Dieser altkirchliche Hymnus drückt das Wesen des urchristlichen Glaubens in wenigen Worten aus. In der Heiligen Schrift wird berichtet wie Jesus seinen Jüngern sagt: An euren guten Taten wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid. Die Menschen sollen zu einander sagen: „Seht wie sie sich lieben“.

Die Glaubwürdigkeit der Kirche entscheidet sich an ihrem sozialen Handeln

Heute im Jahr 2013, in unserer deutschen Gesellschaft, gilt noch mehr, was damals schon galt: „Die Glaubwürdigkeit der Kirche steht und fällt mit ihrem sozialen Handeln. Eine Gemeinde kann eine schöne Kirche haben, und die Musik bei ihrem Gottesdienst verzückt. Sie kann auch tolle Feste feiern. Dadurch wird sie in unserer Gesellschaft nicht wahrgenommen oder zumindest nicht geschätzt. Unterhaltung und Werbung gibt es allerorten genug. Achtung unter den Menschen findet eine Kirchengemeinde nur durch den sichtbaren Dienst am Nächsten. Die klassische Aufgabe der Kirche ist dreiteilig: Martyria, Liturgia und Diakonia. Martyria bedeutet Zeugnis geben und die frohe Botschaft zu den Menschen bringen. Martyria ist es wenn der Glaube an die nächste Generation weitergegeben wird. Liturgia ist das göttliche Spiel. Es bedeutet mit meinem Leben Gott zu ehren und in Dankbarkeit mein Leben zu feiern. Verkündigung und Gotteslob aber sind nur in Verbindung mit der dritten Aufgabe eines Christen gesund. Diakonia ist der Dienst am Nächsten mit tätiger Liebe.

Die zwei Stränge der Caritas

Caritas heißt Nächstenliebe. Dieses lateinische Wort ist der Name für Gruppen und Kreise, die in einer Gemeinde diesen Dienst organisieren und tragen. Jesus sagte: „Geht zu den Menschen und heilt die Kranken“.

Dieses Heilen ist oft schwierig und braucht eine gewisse Kompetenz. So hat sich die katholische Caritas aufgeteilt in zwei Stränge. Der eine Strang ist der Caritasverband als überpfarreiliche Organisation, die mit qualifizierten Fachleuten den Nöten der Menschen zu begegnen sucht. Die Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz ist eine Untergliederung des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. und hat 10 Standorte in den drei Landkreisen ihrer Region. Von der Suchthilfe bis zur Erziehungsberatung, von Wohnsitzlosenhilfe bis zur psychologischen Beratung und Hilfen zu Integration wurden Hilfseinrichtungen und Fachdienste aufgebaut (www.cv-ludwigsburg.caritas.de). Der zweite Strang sind die Caritaskreise der Kirchengemeinden. Männer und Frauen, aber vor allem Frauen, die ihr Herzblut und ihre Zeit einsetzen um vor Ort Menschen in ihrer Not beizustehen. In St. Karl Borromäus feiert dieser Kreis sein 50jähriges Bestehen und freut sich, dass seine Gründerin Ursula Kwapil, noch mitfeiern kann. Sie war selbst ein „Caritasprofi“ und hat den Caritaskreis dieser Kirchengemeinde über die Jahre unterstützt. Aus dem Pastoralteam ist heute Frau Brigitte David Ansprechperson für alle Caritaskreise.

Antrieb und Ziel der Caritasarbeit ist die Begegnung mit Christus selbst

Die Arbeit des Caritasverbandes und die Strukturen der Caritaskreise müssen immer wieder an die Bedürfnisse der Menschen angepasst werden. Die Mehrzahl der Cari-

tashelferinnen sind in die Jahre gekommen und die klassische Hausfrau gibt es heute kaum noch. Zielgruppen und Maßnahmen ändern sich. Das Grundanliegen bleibt. Die Nächstenliebe ist nicht die Eintrittskarte ins Himmelreich und schon gar nicht eine Strafe. Die Motivation für das karitative Handeln ist die Begegnung mit Christus selbst. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Karitatives Handeln ist motiviert durch Lust und Leidenschaft für Christus und nicht durch angstvolle Pflichterfüllung oder stolzem Ehrgeiz. Nicht nur die Quantität des karitativen Einsatzes ist wichtig. Ganz entscheidend ist die Qualität. Caritas ist eine selbstlose sich verschenkende Liebe. Sie findet ihr Beispiel in Jesus Christus selbst und ihren Lohn in der erlebten Gemeinschaft mit ihm. Ein Caritashelfer ist wie ein Werkzeug Gottes, er lässt sich vertrauensvoll führen.

Die Gemeinde der Zukunft ist wie eine Feuerwehr

Kirchengemeinden stecken in einem großen Umbruch. Viele sehen in ihnen noch eine Dienstleistung und sind von diesem Angebot entweder enttäuscht oder angezogen. Dieser Service wird über kurz oder lang verschwinden. Die Gemeinden der Zukunft werden aus Frauen und Männern bestehen, die ihr Christ-Sein in der Gemeinde leben wollen, das heißt, sie bringen das, was sie beisteuern können, in die Gesellschaft ein. Der Auftrag Jesu war nicht: „Gründet eine Kirche und versorgt die Mitglieder gut“. Jesus sagte: „Geht zu den Menschen: Heilt die Kranken und bringt ihnen die frohe Botschaft“. Kirchengemeinden werden Orte sein, wo Menschen lernen können karitativ zu handeln und wo ihr Dienst gebündelt und geordnet wird. Menschen die fragen: „Was bringt mir die Kirche“, sie werden sich eher abwenden. Menschen die fragen: „Was kann ich einbringen“, sie werden eine gute Aufnahme finden. Gottesdienst ohne Caritas ist ein Zerrbild der Kirche Jesu Christi. Caritas ist Gottesdienst, wenn wir uns mit unserer Gottesliebe für den Nächsten einsetzen.

WINNENDEN von Rupert Kern

Kinderkrippe im Maxim

Der Bau schreitet zügig voran, Mitte Oktober soll die Kinderkrippe eröffnet werden. Gleichzeitig wird die Heizungsanlage für das Maxim erneuert.

Berglen 2.0 – Kirche in St. Maria Opelsbohm

Inzwischen wurde der Antrag für das Bedarfsanerkennungsverfahren (Raumplanung) eingereicht und der Kaufvertrag für das städtische Grundstück

wurde geprüft und freigegeben. Der Verwaltungsausschuss hat die Kriterien für den Verkauf der Grundstücke festgelegt. Um die Kunstgegenstände (Kreuz, Tabernakel, Teile der Glasfenster) der bestehenden Kirche in den Neubau zu integrieren, wurde mit der Künstlerin Frau Baumhauer ein sehr konstruktives Gespräch geführt. Sie wird in den kommenden Planungsprozess mit eingebunden.



Der Freundeskreis Indien

Am Sonntag, den 28. Juli 2013 wurde Jonas Körber in der Kirche St. Karl Borromäus für sein freiwilliges Soziales Jahr in der

Diözese Berhampur (Indien) verabschiedet. Er unterrichtet in der St. Josephs Schule in Palakmundi, betreut Internatschüler – viele davon sind unsere Stipendiaten – und besucht unsere Partnergemeinden.

LEUTENBACH von Heidi Mündinger

72-Stunden - Projekt „Uns schickt der Himmel“

Zahlreiche Leutenbacher waren unter den 71 Jugendlichen der SE mit dabei, um beim Verein INa Schwaikheim das Gebäude innen und außen zu verschönern. Fleißige Helfer aus der SE versorgten die Jugendlichen mit Speisen und Getränken. Der Verein JUKK|S sorgte für die Gesamtorganisation. Am Sonntagnachmittag

unter strahlendem Sonnenschein fand die feierliche Übergabe mit den begeisterten aber auch sehr müden Jugendlichen statt.

10 Jahre Jachorus-Chor

Als Projekt des Familienkreises entstand der Chor im Jahre 2003. Seither ist die Mitgliederzahl stetig gewachsen und der Jachorus-Chor hat bei vielen Gottesdiensten



und Veranstaltungen musikalisch mitgewirkt. Der Jachorus-Chor ist aus dem Gemeindeleben in Leutenbach nicht mehr wegzudenken. Am 14.07. veranstaltete der Chor unter der Leitung von Hartmut Wahlandt ein sommerliches Matinee mit verschiedenen Liedern und Kompositionen, die der Chor aus seinen „Best-

Of“ Liedern sorgfältig ausgewählt hat. Begleitend spielte dazu an Klavier und Orgel Dr. Daniel Couzinet. Zahlreiche Zuhörer/innen waren bei herrlichem Sommerwetter begeistert. Der Missionskreis bewirtete zugunsten des Mutterzentrums Bolivien. Daniel Couzinet feierte dann am Jakobusfest sein 25-jähriges Organistendasein in Leutenbach. Die Gemeinde gratuliert.

Guck mal, wer da gräbt!



von Ursula Schunicht

Bei unserem gemeinsamen Seelsorgeeinheitstagesdienst am Sonntag, den 30. Juni 2013 in der Kirche St. Maria in Schwaikheim haben wir miteinander die verschiedenen Baustellen unserer großen Seelsorgeeinheit angeschaut. Wir haben erfahren, woran die

einzelnen Gemeinden gerade arbeiten, wo sie nicht nur Erde und Steine bewegen, sondern sich auch Hilfe und Segen von Gott erwarten. Anschließend feierte man gemeinsam ein fröhliches Fest mit kulinarischen und musikalischen Leckerbissen.

Tiersegnung in Siegelhausen

„Herr, Du liebst Mensch und Tier“, unter diesem Motto feierten wir am 23. Juni 2013 unseren Familiengottesdienst in Siegelhausen. Obwohl Petrus kurz zuvor noch einmal die Schleusen geöffnet hatte, kam pünktlich zu Gottesdienstbeginn die

Sonne hinter den Wolken hervor und so konnten wir unseren Gottesdienst im Freien feiern. Einige Gottesdienstbesucher hatten ihre Tiere mitgebracht und so sprach Pfarrer Warmuth über Hunde, Hasen, Meerschweinchen und Schildkröten den Segen. Nach dem Gottesdienst hatte man noch Gelegenheit sein mitgebrachtes Vesper zu verzehren und miteinander ins Gespräch zu kommen.

SCHWAIKHEIM

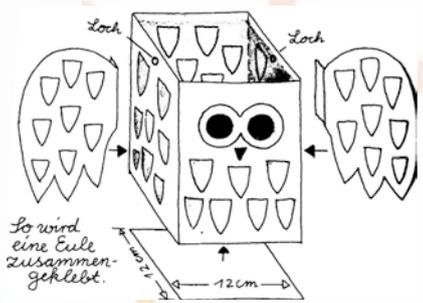
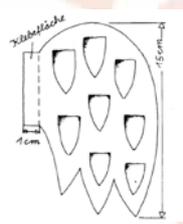
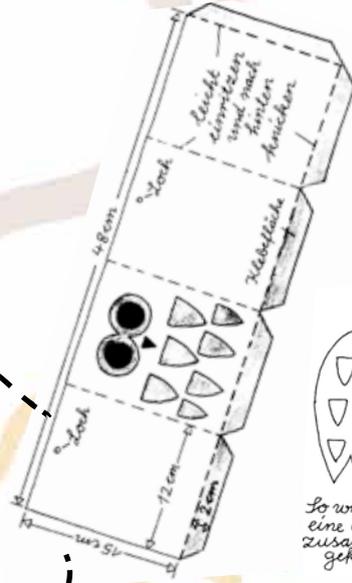


Bald ist wieder
Laternenzeit



Der St. Jakobus Kindergarten aus Leutenbach lädt auch in diesem Jahr zum St. Martin Freilichtspiel am Rathausplatz ein!

Zum ersten Mal gestalteten wir Erzieherinnen des Kindergarten St. Jakobus die Martinsgeschichte als Freilichtspiel auf dem Rathausplatz. Das Spiel begann bei uns im Kindergarten. Frau Volk wurde als St. Martin zum Offizier ernannt und zog mit der Kindergartenschar hinauf zum Rathausplatz. Dort warteten bereits die ersten Zuschauer auf die kleine Schar. Gemeinsam versammelten sich alle um den am Brunnen stehenden Bettler und warteten auf den barmherzigen St. Martin. Der frierende und laut jammernde Bettler löste vor allem bei den kleinen Besuchern Mitleid aus und bekam Pizza, Licht, Kerzen und liebevolle Worte von den Kindern. Ein Teil der Erzieherinnen zog als reiches Volk an dem Bettler vorbei ohne diesem zu helfen. Als dann endlich St. Martin auf seinem Pferd anritt und seinen halben Mantel dem Bettler gab war die Spannung groß. Gemeinsam mit der Gemeinde zog St. Martin dann durch das Wohngebiet. Besonders schön war das Ankommen in der heimelig mit einem Lagerfeuer beleuchteten Kirche. Wir Erzieherinnen hatten großen Spaß an dem Spiel und hoffen, dass auch in diesem Jahr viele Mitglieder der Gemeinde kommen. Das Kindergarten-Team



darum basteln die Kinder schon fleissig Eulenlaternen.

Für eine mittelgroße Eule brauchst du einen Tonpapierstreifen von 50 cm Länge und 17 cm Breite. Zeichne mit Bleistift und Lineal vier gleich große Teile und die Klebefläche auf.

Auf der Zeichnung siehst du, wie das Tonpapier eingeschnitten und geknickt wird und auf welches Teil das Eulengesicht kommt.

Wenn alle Teile ausgeschnitten und angeritzt sind, malst du mit Bleistift die Augen, Schnabel und Federn auf. Dann schneidest du sie mit einem Messer und der Schere aus.

Nun hinterklebst du alles mit farbigem Drachentpapier. Die Laterne wird nun geknickt und an den Klebestellen zusammengeklebt.

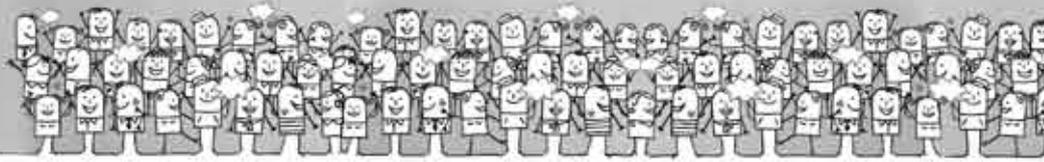
Der Boden muss 12 x 12 cm groß sein.

Die Flügel werden wie auf dem Foto hergestellt. Sie sind 15 cm groß. Sie werden mit Klebestreifen an der Laterne befestigt.

Zum Schluss fädelst du den Draht in die vorgesehenen Löcher und deine Eule ist einsatzbereit.

Viel Spaß 😊





WIR KOMMEN ZU IHNEN HAUSBESUCH von Dr. Helga Römer MIT KOMMUNIONFEIER EIN ANGEBOT IHRER KATHOLISCHEN KIRCHE

„Früher bin ich jeden Sonntag in die Kirche und zur Kommunion gegangen, aber jetzt kann ich das ja nicht mehr.“

So oder so ähnlich habe ich es in vielen Gesprächen bei Geburtstagbesuchen bei älteren Gemeindemitgliedern gehört. Ohne Vorwurf kam dann meist auch gleich die Entschuldigung, dass der Pfarrer ja so viel zu tun habe und nicht auch noch Hausbesuche machen könne. Der unausgesprochene Wunsch, dass man sich über einen Besuch des Pfarrers oder eines pastoralen Mitarbeiters freuen würde, war aber durchaus zu vernehmen. Es blieb dann leider in der Situation nur ein Vertrösten, dass ein hauptamtlicher Mitarbeiter der Pfarrei bestimmt mal einen Besuch machen würde, wenn dieses gewünscht sei.

Es gibt aber auch noch eine andere Lösung: Mit bischöflicher Beauftragung und in Absprache mit dem zuständigen Pfarrer ist es

auch Laien möglich, die Heilige Kommunion in die Häuser zu bringen. Ich sah darin eine Chance, die begrenzten Möglichkeiten der Teilhabe, die unsere katholische Kirche Frauen bietet, zu nutzen und seit vielen Jahren nehme ich jetzt schon diesen für mich persönlich sehr wichtigen Dienst in der Gemeinde wahr. Anders als bei „normalen“ Geburtstagsbesuchen bringe ich nun das wertvollste „Geschenk“ in Form der konsekrierten Hostie zu älteren oder kranken Gemeindemitgliedern. In einer kleinen Wort-Gottesfeier wird dazu der würdige Rahmen gestaltet. Eine Kerze wird entzündet, Gebete gesprochen und ab und zu auch mal ein Lied gesungen. Als Gastgeber brauchen Sie nichts vorzubereiten. Ihr ehrlicher Wunsch, Christus in Form

des Heiligen Brotes zu empfangen, ist ausreichend. In allen Teilgemeinden unserer Seelsorgeeinheit besteht die Möglichkeit, dass Ihnen zu bestimmten Anlässen oder regelmäßig die Kommunion nach Hause gebracht wird. Nur erfahren müssen wir es, dass Sie diesen Besuch wünschen! Sie oder Ihre Angehörigen sollten es uns wissen lassen - ein Anruf im Pfarrbüro genügt.

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldung!

BESUCHSDIENSTE IN DER von Brigitte Schäfer SCHWAIKHEIMER KIRCHENGEMEINDE

Der Kontakt zu den Menschen ist für eine lebendige Kirchengemeinde wichtig. Daher hat sich im Sommer 2010 eine neue Besuchsdienstgruppe gebildet, die regelmäßig Besuche bei alten, kranken oder einsamen Menschen anbietet.

Was ist nun der Unterschied zu den bestehenden Besuchsdiensten? Der Besuchsdienst für neuzugezogene Bürger besucht ausschließlich die neuen Gemeindemitglieder, heißt sie willkommen und gibt ihnen anhand einer Broschüre einige Informationen über unser Gemeindeleben. Der Geburtstagsbesuchsdienst besucht alle Geburtstagskinder ab 75 Jahren aus unserer Gemeinde und übergibt ein kleines Geschenk von der Gemeinde. Das sind ca. 200 Besuche im Jahr, die von 8 ehrenamtlichen Personen durchgeführt werden. Der Besuchsdienst für alte, kranke und einsame Menschen richtet sich vor allem an die Menschen in unserer Gemeinde, die selbst nicht mehr aktiv am Gemeindeleben teilnehmen können. Diese Besuche finden regelmäßig, je nach Wunsch wöchentlich, 14-tägig oder monatlich statt. Oft sind es nur Gespräche,



Seit 2009 besteht das Sommercafe bei Karl B. - ein gemütlicher Frühstückstreff für Alle. Nach den Pfingstferien hat man in Winnenden viermal die Möglichkeit donnerstags nach dem Gottesdienst das Sommercafe zu besuchen. In sommerlicher Atmosphäre treffen sich die Menschen auf dem Vorplatz der Kirche und bei schlechtem Wetter auch in der Kirche. Wir wollen die Türen unserer Kirche weit aufmachen und zu einer sommerlichen Pause einladen, für alle Menschen, die bei einer Tasse Kaffee miteinander ins Gespräch kommen wollen.

So steht das „B“ für unseren Kirchenpatron, für Begegnung, Brückenbauen, Brötchen, Brezeln, Blumen und (Spenden) Basis. Jedermann ist herzlich willkommen und findet die Gelegenheit für ausgiebige Gespräche.

Das Sommercafe war immer gut besucht aber es fehlte ein Angebot im Winter. So folgte im Januar nach den Weihnachtsferien die Suppenküche. Wiederum an vier Donnerstagen bieten wir nun eine warme Suppe an und bis zu 70 Gäste kommen zum Essen. So entwickelte sich die Suppenküche in der kalten Jahreszeit zu einem beliebten Ziel zum Aufwärmen und Verweilen. Es finden viele Gespräche statt und neue Kontakte werden geknüpft. – Unsere Kirchentüren haben sich weit geöffnet für Jung und Alt, arm und reich, für Jedermann! Das Fazit aller Veranstaltungen – „Schade, schon wieder vorbei“.

aber auch gemeinsame Tischspiele oder Gebete, die den Alltag ein wenig heller machen. Viele ältere gebrechliche Menschen freuen sich auf diesen Besuch. Zeithaben und Zuhören wirkt nicht nur bei ihnen Wunder, sondern gibt auch uns vom Besuchsdienst ein wunderbares Gefühl, die Freude die uns entgegenstrahlt strahlt zurück. Manchmal sind die Menschen selbst nicht in der Lage den Besuchsdienst anzufordern. Deshalb ist es wichtig, dass Angehörige oder Bekannte ihnen diesen Dienst anbieten und uns informieren. Rufen Sie im Pfarrbüro Tel. 51133 oder Maria Krings Tel. 57481 an.

SOMMERCAFE & SUPPENKÜCHE BEI KARL B.

von Gabi Michl und Carmen Hopfensitz

Der Caritaskreis Winnenden besteht seit 50 Jahren. Er hat schon viele verschiedene Aktivitäten ins Leben gerufen. Seine jüngsten „Kinder“ sind das Sommercafe und die Suppenküche in Winnenden.

VON ZECKEN, SPREISSELN UND DERGLEICHEN ...

...hat man es in einem normalen Erste-Hilfe Kurs eher selten. Gerade diese Dinge sind aber interessant und wichtig für einen Jugendgruppenleiter – egal, ob er eine Jugendgruppe betreut, Teil einer Freizeit ist oder ein Zeltlager begleitet. Daher haben die Malteser in Winnenden gemeinsam mit dem JUKK|S-Jugendbüro Abhilfe geschaffen und einen Erste-Hilfe Kurs für Jugendgruppenleiter konzipiert.

Info ans Betreu
(+ an TN)



Retungsleitstelle (K)



haus, Arzt - wo?
ini - EH-Sets (Aus
von Florian Hambach



Diesen besuchen angehende Gruppenleiter als Teil der GruleiFoBi (Gruppenleiterfortbildung) ebenso, wie erfahrene Teamer, die wieder ihr Wissen rund um die Erste Hilfe auffrischen möchten. Ich habe das Glück, diese Kurse im Auftrag der Malteser leiten zu dürfen. Sie sind jedes Mal aufs Neue spannend und eine Herausforderung, weil jede Teilnehmergruppe unterschiedliche Vorkenntnisse und Interessen mitbringt, auf die man sich einstellen muss. Im Kurs kann ich nicht nur auf meine Erfahrung als Rettungssanitäter und Ausbilder bei den Maltesern zurückgreifen, sondern auch auf viele Jahre Jugendarbeit, u.a. im Jugendtreff, dem Sommerzeltlager und der Malteser Jugend. Gerade im Zeltlager habe ich viele Dinge erlebt, die auch für andere Jugendgruppenleiter sehr nützlich sein können und die ich gerne weitergebe. Neben den wichtigen Standardthemen der Ersten Hilfe, wie der stabilen Seitenlage oder dem Druckverband, stehen beim Jugendgruppenleiterkurs viele zusätzliche Themen auf dem Programm. Beispielsweise wird in Kleingruppen erarbeitet, was ein

Gruppenleiter im Bereich Erste Hilfe und Sicherheit bedenken muss, wenn er eine Freizeit oder ein Zeltlager plant. Die Ideen reichen hier vom zusätzlichen Inhalt eines Verbandskastens (Splitterpinzetten, Zeckenzange, Fingerkuppenpflaster,...), über das Einrichten eines „Erholungsplatzes“ für kranke oder verletzte Kinder bis hin zur Kommunikation mit der Rettungsleitstelle. Viele Sommerzeltlager haben gezeigt, dass es nicht immer einfach für den Rettungsdienst ist, auf den Zeltplatz zu finden. Im Team erarbeitete man Alternativpläne, z.B. könnte ein Betreuer mit seinem PKW im nächsten Dorf auf den Rettungsdienst warten und diesen dann zum Zeltplatz leiten. Darüber hinaus wurden im Kurs viele Fragen gestellt und beantwortet: „Wie verhält es sich mit Medikamenten?“ oder „Darf ich Zecken entfernen?“ zählten hierbei zu den Wichtigsten. Die gemischte Gruppe aus Neulingen und erfahrenen

Gruppenleitern birgt viele Vorteile. So stellen die angehenden Gruppenleiter Fragen, an die die „alten Hasen“ schon gar nicht mehr denken. Die „alten Hasen“ wiederum bringen durch ihre Erfahrung immer neue, weiterführende Aspekte und Diskussionsgrundlagen in den Kurs der Malteser. Jeder und jede unserer Jugendgruppenleiter/-innen in der Seelsorgeeinheit hat also nicht nur einen guten Draht zu Kindern und Jugendlichen, sondern ist auch fit in Erster Hilfe – eine tolle Sache, von der alle profitieren.

Informationen zu den Terminen der Malteser Erste-Hilfe Kurse erhaltet ihr

von Simone Münzing
im JUKK|S-Jugendbüro:
www.jukks.de



DAS LEBEN IN JEDER FACETTE

PROFESSIONELLE CARITAS IN UNSERER REGION

von Ellen Eichhorn-Wenz

„Uns begegnet das Leben in all seinen Facetten, von A wie Armut bis Z wie Zuwanderung“ – so beschreibt eine Kollegin die Arbeit der Fachdienste in den Caritaszentren der Region.

Zwischen A und Z liegen Ehe- und Paarprobleme, Langzeitarbeitslosigkeit, Schulden, Sucht, Migration, Schwangerschaft, Jugendhilfe und, und, und. Täglich wird das Leben in seiner Vielfalt mit seinen Höhen und Tiefen sichtbar.

In der Außenstelle der Psychologischen Familien- und Lebensberatung in Winnenden (in der Scheffelstraße) sitzen Herr und Frau A., (Namen geändert) Eltern von zwei Kindern mit einer Familientherapeutin zusammen. Beide Elternteile fühlen sich am Ende ihrer Kräfte. Wie soll es gelingen, alles unter einen Hut zu bekommen? Beruf, zwei Kinder, der Druck der Schule, Haushalt, die älter werdenden Großeltern, die zunehmend mehr Unterstützung brauchen, immer wieder Konflikte zwischen den Ehepartnern und mit den Kindern. „Der Alltag frisst uns auf. Etwas Schönes haben wir schon lange nicht mehr gemeinsam erlebt, so kann es nicht weitergehen“ – so beschreibt Frau A. ihre Situation.

In der Sozial- und Lebensberatung haben Herr und Frau Z. (Namen geändert) um einen Termin gebeten und sind im Gespräch mit einer Sozialarbeiterin. Die Situation stellt sich folgendermaßen dar: Herr Z. der einst selbständige Handwerksmeister, erhält eine Altersversorgung, die jedoch so gering ausfällt, dass es zum Leben nicht reicht. Die Nebenkostenabrechnung für das vergangene Jahr ist offen, die Ersparnisse längst aufgebraucht. Herr Z. und



seine Frau schämen sich – ein Leben lang haben sie gearbeitet und nun sollen sie staatliche Leistungen beantragen – das ist für sie undenkbar. Die Sozialarbeiterin hört zu, informiert, macht Mut und bestärkt das Ehepaar, die ihnen zustehenden Rechte wahrzunehmen und unterstützt mit einer Soforthilfe, so dass die Existenz des Paares bis zur Bewilligung der staatlichen Leistungen gesichert ist.

Die Beratungsfälle nehmen stetig zu, sie werden komplexer und bedürfen oft eines längerfristigen Beratungsprozesses. Dies erfordert von allen Beraterinnen und Beratern eine enorm hohe Fachlichkeit. Dabei ist die große Herausforderung sich immer up to date zu halten, immer wissen, „wo was geht“. Welche Entwicklungen sind gesellschaftspolitisch absehbar? Was gibt es Neues in den (Beratungs-) Angeboten vor Ort und im Landkreis? Was tut sich in der Sozialgesetzgebung? Welche neuen Beratungs- und Therapieansätze gibt es? Doch das ist nur die fachliche Seite. Über allem steht eine innere Haltung, geprägt von Achtung, Respekt und Wertschätzung vor der Individualität eines jeden, vor Le-

bensentwürfen, die uns mitunter fremd erscheinen und Lebensbedingungen, die Fragen aufwerfen. Denn im Vordergrund steht nicht, was wir für richtig und gut halten, sondern immer das, was für den Klienten von Bedeutung ist. Entsprechend dem Motto: „Was willst Du, das ich Dir tue?“ Unsere Dienste und Angebote stehen allen Menschen zur Verfügung – unabhängig von Konfession, Nationalität und politischer Weltanschauung.

Doch wir arbeiten nicht allein. Wir sind eingebunden in ein großes Netzwerk von anderen Beratungseinrichtungen, Hilfsangeboten und – Gott sei Dank – Kirchengemeinden. Alle tragen mit dazu bei, dass Menschen in ihren Not- und Problemlagen offene Ohren und tatkräftige Hände finden, die begleitend, beratend und unterstützend ein Stück des Lebensweges mitgehen – bei allen Anliegen, die das Leben mit sich bringen kann – von A bis Z.



0 71 51 17 24 28
Ellen Eichhorn-Wenz

Fachleitung Soziale Hilfen
Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz
Zentrum Waiblingen



Spirituelles

DER BARMHERZIGE SAMARITER

Ein Mann war in Jerusalem gewesen, er hatte dort seine Waren verkauft. Auf dem Weg nach Jericho, wo sein Zuhause war, musste er durch die Wüste. Er freute sich, denn sein Geldbeutel war rappellvoll. Plötzlich aber spürte er einen Schlag am Hinterkopf und dann, spürte er nichts mehr. Ihm wurde schwarz vor den Augen und er fiel in Ohnmacht. Nach einer Weile wachte er wieder auf und versuchte aufzustehen. Doch er konnte nicht aufstehen. Ihm tat alles weh. Er fühlte sich an den Hinterkopf. Er fühlte, dass er eine Riesenbeule hatte. Er fing an, um Hilfe zu schreien. Zwei Männer liefen vorbei und halfen ihm nicht. Ein dritter Mann kam mit seinem Esel und hielt an. Er schaute sich den Verletzten an und gab ihm zu trinken. Er versorgte die Wunden und setzte ihn auf den Esel. Zusammen ritten sie zur nächsten Herberge. Er gab dem Wirt ein kleines Säckchen Geld, damit dieser sich um den Verletzten kümmerte. Der fremde Retter ging und der verletzte Mann bedankte sich herzlich. Bald war er wieder auf den Beinen. Doch über eines wunderte er sich, der Retter war ein Feind gewesen, ein Samariter.

Amelie
Schülerin der Klasse 4
der Eichendorffschule in Schwaikheim